



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

Esselborn, Karl

Leipzig, 1908

Was wir sollen und nicht sollen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

In England hat man vor so und soviel Jahren, um den Geschmack zu verbessern und das Stilgefühl in kunstgewerblichen Dingen zu heben, die *Chambres of horror* eingerichtet, um dort alles auf den Index zu setzen, was verwerflich schien. Man ging bei der Fehlbarkeit der menschlichen Natur wieder davon ab. Außerdem hat auch diese Einrichtung viel böses Blut gemacht.

Einige deutsche Zeitgenossen, ohne staatliche Autorisation, nur gestützt auf ihre eigene Unfehlbarkeit und ihren angeborenen oder anerzogenen sogenannten guten Geschmack, haben es unternommen durch Abbildungen von Werken der monumentalen Kunst, die sie einander gegenüberstellen, die einen für gut und nachahmenswert, die andern für schlecht erklärend, auf das Publikum lebhaft einzuwirken, um dies vor Kunstirrungen zu bewahren. Ein Teil betrachts, der andere verlachts, was machts?

Wanderprediger mit Projektionsapparaten verkürzen die langen Winterabende, um das Stilgefühl der Menge zu beleben und zu klären. Frankreich und Italien arbeiten nach ihren großen Mustern weiter, wohl wissend, daß Neues in der Kunst auf dem breiten Wege der Agitation nicht geschaffen werden kann. Wir müssen andere Pfade suchen.

Zur Beherzigung wolle das Folgende erwogen werden: Wie gut wäre es z. B. für viele, die das Geschick als Auftraggeber an die Spitze gestellt hat, wollten sie die Vorrede (Prolegomena) des *SEMPER*schen Stiles öfters durchlesen, sich deren Inhalt zu eigen machen und danach ihre Handlungen einrichten. Sie ist zwar Kaviar für die Menge, aber den Hinweis möchte ich nicht unterlassen. Für die Fachgenossen hebe ich an dieser Stelle den Satz hervor »daß es trostlos und unfruchtbar wäre, sich der Anschauung hinzugeben, als befänden wir uns auf einer Stufe allgemeinen Verfalls, weil sie dem Künstler, der ihr huldigt, jeglichen Halt bei seinem Streben versagt; denn eine zusammenstürzende Kunstwelt zu stützen, dazu sind eines Atlas Kräfte zu schwach — sich darauf beschränken, das Morsche niederreißen zu helfen, ist nicht dessen Sache, der sich am Bauen erfreut.« Wer sich mit dem Glauben an eine nur zeitweilige Verwirrung auf dem Gebiete der Kunst abfinden kann, halte vor allem die Anmaßung von sich fern, der Stifter und Heiland einer Zukunftskunst sein zu wollen. —

Fachunterricht. In der Zeit künstlerischer Bildung ist die Volkserziehung idealistisch, jetzt ist sie von Grund aus realistisch, die exakten Wissenschaften haben die Leitung derselben übernommen. Der Unterricht geht für den Künstler von heute planmäßig nicht mehr auf die Bildung des Menschen als solchen, sondern auf das unmittelbare Erzielen von Fachmenschen, schon beim frühen Schulunterricht. Damit wird der Sinn und der rein menschliche Trieb des sich selbst Zweck seienden Schaffens und die dem Künstler, sowie dem Kunstempfänglichen unentbehrliche Gabe unmittelbaren, anschauenden Denkens ertötet.

Das offenbarte *SEMPER* vor etwa einem halben Jahrhundert. Er verlangt eine gesunde humanistische Bildung und lehnt eine Erziehung nach dem Fachrezept ab. Sie schützt wohl auch am besten oder einzig und allein den Stand vor schlechter Behandlung durch andere, die als Auftraggeber, Besteller oder Kritiker sich Hoheitsrechte über die Künstler anmaßen, die ihnen bei gleicher Bildungsstufe erspart blieben. Sie niederzuhalten, liegt allerdings vielen in anderer Lebensstellung bequemer.

SEMPER findet für das gegenseitige Verhältnis zwischen Besteller und Künstler sehr drastische Worte auf Seite XII der ersten Ausgabe seines Stils. Sie können dort nachgelesen werden.

Auch die Anschauungen *LEON BATTISTA ALBERTIS* zur Sache, wären zu beherzigen.

Was wir sollen, und nicht sollen. *SCHOPENHAUER* und der Russe *ZIELINSKI* erblicken beide in der Antike den Ausgangspunkt und den Halt für alles baukünstlerische Schaffen.

SEMPER glaubt, das Gotische sei in sich fertig, für die italienische Renaissance fürchtet er, daß für die Erhaltung jener Baukunst der Wiedergeburt die, zugleich mit der Malerei und der Bildhauerei des Cinquecento und in gleichem Grade unübertroffen dasteht, die Gefahr vorliege, daß sie nur durch wahrhaft künstlerische Hand ausführbar sei, aber durch Puscherei, die heutzutage verlangt wird, sofort in trivialste Formengemeinheit ausarte. Diese Furcht hat sich inzwischen als begründet erwiesen.

Die schlimmste Erscheinung bleibt aber die Massenproduktion von Bautechnikern und die Ausübung unserer Kunst durch Mitläufer und Unberufene, sowie deren Herabsinken zum Spekulationsartikel.

Doch die wenigsten Wohnbauten bewahren kaum während der Dauer eines Menschenalters ihr ursprüngliches Aussehen; sie wechseln den Besitzer oder werden andern Zwecken dienstbar gemacht.

Weiter: was ist aus den Bauten der Meister des vergangenen Jahrhunderts in der Zeit gemacht worden, was von den Millionenstädten der Vergangenheit übrig geblieben, was von den Kaiserpalästen, den Basiliken und Thermen der ewigen Roma, was von London vor 1666? Welcher Bau eines frühern Geschlechtes blieb unangetastet von einem spätern, besonders wenn es ein sog. Kultur tragendes war?

Zu was eigentlich die Tränen, nach der Erkenntnis, daß auch die monumentalsten Gebilde des Menschengeschlechtes »eitel« sind?

Der Mensch verdirbt die Natur, was er geschaffen, verderben höhere Gewalten oder das eigene Geschlecht richtet es zu Grunde. »Und mit dem Augenblick, wo man erkannte, daß man Kunst als Selbstzweck machte, war der Verfall eingetreten; in der Antike nicht minder als in der Moderne. Das letzte und verderbteste Prinzip geht über »Kunst als Kunst« noch hinaus. Es heißt »Kunst für Künstler« — so: ERNST REINHARDT im Jahre 1907.

Das Spezialistentum. Die Künstler der Renaissance waren universelle Naturen: Maler, Bildhauer und Architekten zugleich; wir sind Spezialisten geworden auf kleinen Gebieten, wie die uns gleichstehenden Ärzte und Naturforscher der Neuzeit. SEMPER zählt Materialisten, Historiker, Puristen und Zukünftler, wir haben die Zweiseligen, die Neuen, die Naiven, die Aszetiker hinzugefügt, womit es aber noch lange nicht sein Bewenden hat. Unterdessen haben sich für jeden Stil, vom babylonisch-ninivischen bis zum Empire und Biedermeier, Spezialisten herausgebildet, wozu noch die Denkmalpfleger und Denkmäler-Restauratoren hinzugesetzt sind, dann die Verfertiger von Städtebildern, die Gartenkünstler, die Kirchhofarchitekten und Grabmalkünstler, die Raumkünstler und Schiffsarchitekten für innere Einrichtung, die Möbeldekorateure und Tapezierer und der ganze Anhang von Kunstgewerblern.

Zugewonnenes. Die Materialisten haben dazu gewonnen; Eisen und Glas, der Eisenbeton haben sich ihnen dienstbar gemacht, dazu noch die Gipsdielen und unzählige Surrogate. An Stelle der ermüdenden Treppen sind die Aufzüge (Lift) getreten und aus dem seitherigen Vorplatz oder Vestibul ist, auch in Süddeutschland, die »Diele« geworden. Gaben, die für die Neugestaltung einer Architektur nicht zu verachten sind, so einer etwas daraus zu machen versteht.

Eine Lehre haben wir zum Voraus aus der Geschichte gezogen: Alles ist vergänglich und nichts auf Zeit und Ewigkeit gestimmt. Was nur eine kurze Lebensdauer, besonders aber in der Baukunst hat, sollte nicht zu kostbar ausgestaltet und nicht mit einem Pompe ausgeziert werden, den es nicht verdient. Dazu rechne ich den gewöhnlichen Nutzbau, den Miethausbau und alle Bauten, die im Zeichen des Verkehrs stehen. Das alles ist realistisch, doch aller Ideale bar sind wir moderne Menschen doch nicht geblieben.